

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

III. Ein Badischer Landsmann durch den schnellen Boten an seine lieben  
Brüder

[urn:nbn:de:bsz:31-354473](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-354473)

Jörg hält sich.

„Noch halb voll!“ sagte der lange Jörg zum Ochsenwirth; „denn heut will ich mich recht halten.“ — „Er thuts nur um weniger zu verschütten“ — riefen seine lustigen Zechbrüder dem Ochsenwirth nach — „er hat das Zittern.“ Der Wirth holte einen ganzen Schoppen, stellte aber die Hälfte auf den Gläserschrank, er wußte wohl, daß es nicht bei dem halben blieb. Es schien auch den Jörg nur um so mehr zu dürsten, je stärker er den Trunk beruete. Der Abend fand ihn wieder nach gewohnter Weise benebelt. Er stand endlich auf, und wankte, sich an Tischen und Stühlen haltend, der Thüre zu. — „Saperlo!“ brummte er, „sagte ich's nicht, ich wolle mich heute halten?“

Ein solcher Ernst ist freilich bei vielen Gelübden der Nüchternheit und Mäßigkeit.

### III. Ein Badischer Landsmann durch den schnellsten Boten an seine lieben Brüder.

#### Die Auswanderung nach Nord-Amerika betreffend.

Der rheinische Bote ist oft in recht tiefes Herzeleid versetzt worden, wenn er auf seinen Gängen den Rhein auf und ab die traurige Wahrnehmung gemacht, daß so manche brave Familie, so mancher treue und fleißige Bürger die geliebte vaterländische Erde verlassen hat, und sich in einem Lande wieder ansiedeln will, das weit über dem Meer liegt, und von dem er gar keine Kenntniß hat. Wie wehmüthig ist er geworden, wenn er in eine

Hütte gekommen, wo sonst die Kinder ihm mit Jubel empfangen, ihm in die Tasche gegriffen, das eine hüben, das andere drüben, und der Vater und die Mutter ihr freundlich willkommen geheißen, und sich seiner Ankunft gefreut, und er hat nun lauter fremde Gesichter gesehen, die ihn kalt gefragt, was will er? oder was gibts, u. dgl. Ei! wohnt denn der Jakob Ernst nicht mehr hier? Ach! der, ja der ist vor drei Wochen auch ausgewandert nach Nord-Amerika, und Gott weiß, wo er jetzt ist; da hat er schnell die Hütte wieder verlassen, und mehr als eine Thräne ist ihm die Backen herunter gelaufen, wie ers gar nicht hat begreifen können, und es für unmöglich gehalten; denn wenn sich auch über uns überall ein Himmel wölbet, überall der Morgen- und Abends stern uns freundlich entgegen scheint, o so bleibt doch dem fühlenden Gemüthe lieb und werth, der alten Heimath vertraute Flur, wo wir zuerst das schöne Tageslicht erblickten, und der guten Mutter-Natur uns erfreuten. — Wars denn möglich, daß ihr euer schönes Vaterland, das Paradies der Erde, verlassen konntet, den Baum, welchen ihr selbst gepflanzt, vielleicht bei einer liebwerthen Veranlassung, die steinerne Bank vor der Hütte, auf der ihr geruht nach des Tages-Arbeit, während die Kinder munter und fröhlich zu euren Füßen gespielt, des Dorfes Linde, wo sich die Gemeinde Sonntags versammelt, und manch ehrbares Wort gesprochen worden, den Acker, der euch reichlich wieder die Mühe und Arbeit vergolten, die ihr auf ihn verwendet habt; Alles dieses und noch viel mehr habt ihr verlassen können ihr Unglücklichen, und wollt in ein Land ziehen, das ihr, wie gesagt, gar nicht im mindesten kennt, wohin die Reise schon mit unsäglichem

lichen Mäßseligkeiten und Beschwernissen verbunden ist, und wobei ihr euere zarten Kinder, die die beschwerliche Reise gar nicht auszuhalten im Stande sind, und die ihr daheim zu nützlichen Bürgern hättet erziehen und Freude an ihnen im Alter erleben können, nun den Fischen und Meerungeheuern zur Speise vorwerfen müßt. Was bewog euch dann, das geliebte Vaterland, den braven Nachbar, euere Hütte und den Acker, die steinerne Bank und die alte Linde und den selbstgepflanzten Baum zu verlassen? Etwa, weil ihr viel durch den Krieg gelitten? im Jahr 1816. keine Erndte gemacht, die Grundbirn zu Grund gegangen, und weil ihr so viele Steuer geben müßt? Wahr ist es, wir haben unendlich viel erdulden müssen, und fast wäre es nicht mehr zu ertragen gewesen; Aber wer möchte verzweifeln darob; Wer sein Vertrauen auf Gott setzt, den verläßt auch der liebe Gott nicht; der Allliebende, der die Lilien kleidet auf dem Felde, und dem Abgelenk seine Nahrung reicht, ohne dessen Willen kein Haar fällt von unseren Häupten, und der warmen Wind schickt wenn das Lamm geschoren wird, könnte der wohl uns vergessen! Wohl dem, den der Herr züchtigt, und jede Züchtigung, wenn sie da ist, dünkt sie uns Traurigkeit zu sein, aber in der Folge wird sie geben, eine herrliche Frucht der Gerechtigkeit. Die Wunden welche uns Gott geschlagen, heilt er auch wieder mit zarter Hand. Ist doch unsere gnädigste Frau Großherzogin selbst in die Hütte der Armut gegangen und hat manche köstliche Thräne der innigsten Theilnahme vergossen, und hat geholfen so viel sie nur immer im Stande war, und hilft noch! Hat nicht unser gnädigster Landesherr überall wo es Noth war schnelle Hülfe geleistet mit

Frucht und andern Lebensmitteln, und hat er nicht sogar eine eigene Kommission im Lande herumgeschickt, die sich mit eigenen Augen von der Noth der Landes-Kinder überzeugen mußte und schnelle Hülfe zu leisten beauftragt war. Ist das Nichts? Meint ihr in Nord-Amerika, wo der liebe Gott auch kann regnen lassen, und Mißjahre zuschicken, wie bei uns, werde es euch auch so gehen, gewiß nicht; — Gott erhalte unsern gnädigsten Herrn und seine vielgeliebte Frau Gemahlin noch lange Jahre bei guter Gesundheit und frohen Muth und schenke Ihnen Glück und Segen.

Alles dieses hat aber auf euch nicht den mindesten Eindruck, im Gegentheil nur noch verstockter gemacht; und manches ernste Wort der Warnung von dem Freunde des Vaterlandes zu Euch gesprochen, ist leider ohne Wirkung geblieben. Hat doch der brave Herr Doktor Rieggert in Freyburg so herzlich gewarnt, und gesagt, was zu erwarten ist in dem fremden Land weit überm Meer, aber was hats geholfen, so gut wie Nichts, den Euzonen, welche euch vorgespiegelt: die Amerikaner hätten alle ihre Schiffe vor Amsterdam liegen, und führten euch im Triumph umsonst in ihr Land, und dort bekämt ihr so viel Mecker als ihr nur wollt, wo nicht umsonst, doch um ein Spottgeld, und ein schönes Landhaus stehe auch schon da, auch stünden die Kühe schon im Stalle, und Hühner und Gänse liefen im Hofe herum; von Sturm wisse man dort gar nichts; diesen gottvergessenen Menschen habt ihr mehr geglaubt als dem rechtschafnen Mann und seyd gar nicht davon abzubringen gewesen.

Nun dann wer nicht hören will muß fühlen, das ist buchstäblich bei euch eingetroffen; bis nach Mainz war noch jeder

voll

voll Hoffnung und träumte sich glücklicher als er gewesen, so daß ein treuherziger Schwabe beim Einsteigen ins Schiff den Mainzern, die auch viel hatten ausstehen müssen durch den Krieg und die Einquartierung, und bedwegen gar mißvergüßt waren, zurief: Lebt wohl Mainzer, wir bestellen euch Quartier in der neuen Welt in Neu-Mainz an den fruchtbaren Ufern des Ohio! Aber die Mainzer waren geschicktere Leute als dieser Schwab, und dachten; geh du nur hin; der liebe Gott hat uns bis hierher geholfen, er wird uns auch weiter helfen, geh du nur hin, wir bleiben treu dem Vaterlande und nähren uns redlich. — In Amsterdam, ja da fängt das Elend erst recht an; es sind wohl Schiffe da aus Amerika, aber sie fahren erst wieder weg in drei oder vier Wochen, und was das Aergste ist, der Herr Kapitain will Niemand aufnehmen, der nicht die Fracht bezahlen kann, per Kopf 170 Franken, Kinder die Hälfte; das Geld ist aufgezehrt und viele haben kaum mehr 170 Kreuzer. Hat doch einer den Fuß des Herrn Schiffs-Kapitain umklammert, und ihn um Gotteswillen gebeten, daß er ihn mitnehmen soll; aber kein Bitten und Flehen hat geholfen: wenn ihr die Fracht nicht bezahlen könnt, so packt euch fort, und damit punktum. —

Aber nur Gedult, es kommt noch ärger; da war in Amsterdam ein böser gottloser Mensch, der sagte, er heiße Stein, und seye ein Schiffs-Kapitain; dieser nun hatte eine eigene Schreibstube, und Schreiber in derselben wie auf den Kanzleien, vor denen die Landente besondlich gewaltigen Respekt haben, und er lies durch seine Helfershelfer, denn zu Spitzhuben finden sich immer wider Spitzhuben, und das nicht wenig, austreuen, daß diejenigen, welche nach Amerika aus-

wandern wollten, von Amsterdam aus freie Ueberfahrt, und Verköstigung erhielten, nämlich auf den Kopf täglich  $\frac{1}{2}$  Pfund Fleisch, Zugemüß,  $\frac{1}{2}$  Schoppen Branntwein, 1 Maas Bier und 1 Maas Wasser, dann würden ihnen nicht nur die Reisekosten bis nach Amsterdam ersetzt, sondern jeder erhielt noch, wann er ins Schiff stiege 100 Fr. baar Geld, und bei der Ankunft in Amerika 6 Fauchert Ackerfeld, 2 Stück Zugvieh, 2 Stück Rühhe, Schweine und was sie nothwendig hätten; so lockte er eine Menge solcher Unglücklichen, die all dieses wie ein Evangelium geglaubt, nach Amsterdam, ließ sich von ihnen, wie noch etwas Geld hatten, dieses unter dem Versprechen geben, daß er sie erster Tage nach Amerika überschiffen werde, und nach dem er auf diese Weise über 20,000 Fr. an sich gebracht hatte, dachte er, jetzt ist die Zeit daß du gehst, und machte sich damit aus dem Staube. Noch hat ihn hienieden die Hand der Gerechtigkeit nicht erreicht, aber die Hand Gottes wird ihn sicher erreichen. — Nun war aber die Noth und das Lamentabel unbeschreiblich; das arme abgehärmte Weib an der Seite, und die ausgehungerten Kinder, die die Hände in die Höhe hoben und weinend um Brod schrien, und der herzzersehnende Gedanke; tu bist Schuld an ihrem Unglück, an ihrem Jammer. Da hat der Ludwig Humburger herausgeschrieben: was vor ein Jammerthal sei unter den Leuten und wie alles nun jommere, und wie sie betrogen worden, da haben mehrere das wohlthätliche Stadt-Amt in Freyburg gebeten, keinen Leuten mehr die Erlaubniß zum Auswandern zu geben, und daß beinahe 3200 Familien in Amsterdam säßen und nicht fort könnten und keinen Kreuzer Geld mehr hätten, da haben mehrere für den Großen

Herzoglich badischen Herrn Kommissarien, welche in Amsterdam Frucht aufzukaufen beauftragt waren, ihr unbeschreibliches Elend vorgetragen und wie sie betrogen worden, und um Gotteswillen gebeten, daß man ihnen doch die Rückkehr in das Vaterland wieder gestatten möge; da haben mehrere sogar eins ihrer Kinder verkauft müssen, um von dem Blutgeld die Rückreise bestreiten und sich Brod kaufen zu können \*). — So haben sie in dem betrübtesten Zustand die Rückreise in das so schändlich verlassene Land wieder angetreten, und der rheinische Vögte hat einigemal gesehen, wie sie gleich einer Bande Zigeuner in dem Walde gelagert waren, und sie mit einem wehmüthigen Blick angesehen, und ist schnell vorübergegangen. Diejenigen aber, welche das Ziel ihrer Reise glücklich erreicht, und nun als Knechte dienen müssen, nachdem sie vorher im Vaterlande Herrn gewesen, werden sich oft zurück sehnen, in die verlassene Heimath, und keine Stunde werden sie froh nennen können. —

Ihr hingegen, die ihr treu geblieben dem heimatlichen Lande, und mit einem feuchten Auge nachgeschaut, dem ausgewanderten Nachbar, die ihr im Vertrauen auf die Güte und Weisheit des Allerhöchsten ausgeharet habt in den Tagen der Trübsal, von denen man wohl sagen konnte, sie gefallen mir nicht; freut euch nun dieser Treue, dieser Standhaftigkeit im Leiden; Seht! der Herr hat sich freundlich wieder zu uns gewendet. In üppiger Fülle stand der Segen Gottes auf dem Felde, und, sahen die Kartoffeln nicht aus wie ein Blumenbeet, erquicklich für das Herz, und das Auge; — Freut euch

\*) Nach den Aussagen zurückgekehrter Auswanderer.

dieser Treue, die der liebe Gott so gütevoll belohnt hat. —

Ihr aber die ihr abgehärmt vollummer und Gram wieder aufgesucht die friedliche Heimath, flehet reumüthig eure Mitbürger an, daß sie euch wieder aufnehmen in ihre Mitte, und wenn ihr wieder im Schweiße des Angesichts, in der Folge eine Hütte errungen, ein Aeckerlein wieder euer nennt, so ersucht den Herrn Schulmeister, daß er für Euch, eure Kinder und Kindskinder mit großen Buchstaben auf eine in der Stube zu ewigen Zeiten aufzuhängende Tafel die Worte aufzeichne:

bleibe im Lande und nähre dich reblich  
 Wer recht thut und nur seine Pflicht  
 Verläßt der liebe Gott euch nicht.

#### IV. Von dem protestantischen Jubeljahr 1817.

Der geneigte Leser hat wohl gehört und gesehen, daß im verflossenen Jahr ein Fest gefeiert worden ist von seinen Glaubensbrüdern und Mitschriften, das man das dritte protestantische Jubeljahr heißt, und er möchte wohl gern wissen, was es damit für eine Verwandniß habe. Der schnelle Vögte sagt gern was er weiß, und theilt jedem seine Kenntniße mit, zumal, wenn er gelehrige Zuhörer findet, denn sonst ist es just keine Freude. So erzählt er dann dem geneigten Leser, daß vor dreihundert Jahren, das heißt im Jahr 1517 zu Wittenberg in Sachsen ein redlicher, und in der heil. Schrift sehr bewandter Augustiner, mit Namen Martin Luther aufgestanden ist, und gepredigt hat wider den Mißbrauch des Ablasses, so damals in der Christenheit getrieben wurde. Man sollte meinen, daß sel